

Altstadt

08.04.2016, Episode 77

Andrea erzählt (D)

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, herzlich willkommen zur Sendung "Andrea erzählt" vom 8. April 2016. Schön, sind Sie wieder dabei. Bis jetzt habe ich Ihnen von ein paar Orten erzählt, die ich gern besucht habe. Heute möchte ich Ihnen gern von meinem Zuhause erzählen: der Altstadt von Zürich. Wie man schon im Namen hört, wohne ich im alten Teil der Stadt. Also mitten drin. Für mich ist dies mehr als nur ein Ort zum Wohnen, für mich ist es die Heimat, die ich immer gesucht habe. Auch für meine Familie. Ich wohne jetzt seit 19 Jahren hier.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen!

Wie ich Ihnen ja schon erzählt habe, wurde ich in Zürich geboren und bin dann mit zehn Jahren nach Uster gezogen. Nachdem ich schon mit 18 wieder allein in die Stadt zurückgekommen bin, ist sie mein Zuhause geblieben. Mein liebster Stadtteil war schon immer die Altstadt. Aber weil man hier fast keine Wohnungen findet, dachte ich immer: "Das ist leider nur ein Traum."

Doch vor etwa 19 Jahren wurde er wahr [1]. Damals lebte ich in einer alten Kantine. Sie hatte zu einem Warenhaus gehört und war damals geschlossen. Weil niemand sie mehr brauchte, konnte man sie billig mieten. Leider wurde das Haus schon nach einem Jahr abgerissen [2], damit man etwas Teures, Neues bauen konnte. Die Zeit in der Kantine war sehr lustig. Mein Bett stand auf dem Buffet [3] und das alte Abwasch-Zimmer war unsere Dusche. Als ich etwas Neues suchen musste, fand ich ein Inserat [4]. Darin stand: WG [5]-Zimmer in der Altstadt.

Ich weiss heute noch, wie aufgeregt ich war, als ich dorthin ging. In der Altstadt sind die Strassen immer voller Leben und der Boden ist mit Pflastersteinen [6] gemacht. Überall hat es Restaurants, Bars und Läden. Ich musste an all die Dinge denken, die ich hier schon erlebt hatte. Ein paar davon möchte ich Ihnen hier erzählen.

Als ich etwa vier Jahre alt war, nahm mich mein Patenonkel [7] mit in die Altstadt. Damals war das hier noch das so genannte Rotlichtviertel [8]. Heute ist das eigentlich nicht mehr so, ausser in einer kleinen Strasse. Man nennt die Altstadt übrigens auch Niederdorf, also das untere Dorf. Es gibt eigentlich auch noch das Oberdorf. Es ist näher beim See. Aber die meisten Menschen nennen einfach beides zusammen Niederdorf. Oder "Dörfli", das ist Schweizerdeutsch für kleines Dorf. Mein Patenonkel war damals erst achtzehn Jahre alt. Ich weiss noch, dass es im Restaurant dunkel war, obwohl [9] draussen die Sonne schien. Ein Mann kam an unseren Tisch und sagte: "Könnte ich das Mädchen für eine Werbung fotografieren?" Mein Onkel war einverstanden.

Das Nächste, woran ich mich erinnere ist, wie ich ein paar Tage später in einem kleinen Schminkladen [10] sass. Dort bekam ich Locken und Engelsflügel. Dann machte der Fotograf Fotos von mir als Christkind. Es war für eine Werbung für Radio und Fernsehen. Er sagte immer zu mir: "Lächle! lächle!" Ich wollte das nicht und als er mich dabei anfasste, biss ich ihn. Meine Mutter lacht noch heute darüber. Aber es klappte und mein Bild war überall im Tram zu sehen. Wenn ich es sah, rief ich: "Mama, schau, das bin ich!"

Eine andere Erinnerung ist von viel später. Damals war ich knapp 20 Jahre alt und wir gingen immer ins Niederdorf, um hier in Bars etwas zu trinken. Das war das Ende der Achtziger-Jahre und Zürich war damals noch eine recht langweilige Stadt. Es gab nur sehr wenige Restaurants und Bars, die lange offen haben durften. Darum mussten wir eben in die gleichen Bars gehen, wie die Alten. Zum Beispiel in den "Johanniter". Heute ist es ganz anders. Da gibt es viele Orte, wo man ausgehen [11] kann. Gerade wurde einer davon wieder geöffnet, nachdem er eine Zeitlang zu war: Die Züri Bar an der Niederdorfstrasse 24.

Als ich damals also für das WG-Zimmer ins Niederdorf ging, wusste ich sofort: "Das muss einfach klappen [12]. Ich will hier wohnen." Die Frau mit der Wohnung sagte: "Es gibt sehr viele, die das Zimmer wollen. Ich muss darum aussuchen." Sie redete lange mit mir. Sie fragte: "Welche Musik hörst du? Welche Bücher liest du? Was ist für dich im Leben wichtig?" Ich fand das etwas komisch, aber ich dachte: "Ich will so sehr hier wohnen. Ich muss das einfach mitmachen."

Nach dem Gespräch rief ich die Frau alle paar Tage wieder an und fragte: "Weiss du schon, ob ich das Zimmer haben kann?" Und etwa zwei oder drei Wochen lang sagte sie: "Nein, noch nicht. Du musst noch warten. Ich rufe dich an." Weil damals noch fast niemand ein Handy hatte, dachte ich immer: Ich muss zuhause bleiben. Sonst merke ich nicht, wenn sie anruft. Und dann bekommt vielleicht jemand anderes das Zimmer." Endlich rief sie an und sagte: "Weil du das Zimmer so sehr möchtest, kannst du es haben." Ich war unglaublich glücklich! Und dieser Anruf hat mein Leben bis heute bestimmt: Ich lebe immer noch in der Altstadt und habe hier so viele neue Freunde gefunden.

Etwa ein Jahr später zog die Frau aus der Wohnung weg. Nun gehörte sie mir. Aber weil sie so teuer war, musste ich sie mit drei anderen teilen. Schon bald kam mein Mann zu uns. Wir waren zwar schon verheiratet, aber weil er zuerst noch im Tessin gelebt hatte, zogen wir erst später zusammen.

Es dauerte nicht lange, da wurde ich schwanger und wir bekamen ein Kind. Am Anfang war das lustig in der WG. Aber als das Mädchen etwas grösser wurde, passte es nicht mehr. Wir mussten eine billigere Wohnung suchen.

Ich sagte zu meinem Mann: "Wir müssen weg von der Altstadt, denn hier finden wir niemals eine Wohnung." Wir waren sehr traurig und fingen an, uns für viele Wohnungen zu bewerben [13]. Aber wir hatten einfach kein Glück. Meinten wir. Doch das stimmte nicht. Denn als wir schon dachten, dass wir es nie schaffen, etwas zu finden, bekamen wir doch noch eine Wohnung. Sie war mitten in der Altstadt, nur drei Häuser weiter und gar nicht teuer! Wir konnten es fast nicht glauben.

Seither haben wir noch ein zweites Kind bekommen und sie lieben ihr Zuhause. Denn das Besondere an der Altstadt ist, dass es hier wirklich ist wie in einem Dorf. Die Menschen hier kennen sich. Der kleine Laden bringt allen Alten und Kranken die Sachen nach Hause. Und immer wieder trifft man dort jemanden an, der kein Geld hat und einen Kaffee geschenkt bekommt.

Zum Beispiel eine alte Schriftstellerin. Sie heisst Dora Koster und hat lange als Prostituierte gearbeitet und dann ihr erstes Buch geschrieben. Damit wurde sie berühmt. Seither hat sie Unmengen [14] von Büchern, Gedichten und Theaterstücken geschrieben. Ich habe sie schon als junges Mädchen sehr bewundert.

Man trifft sie fast immer draussen an, auch im Winter, obwohl sie hier eine winzige Wohnung hat. Sie ist sehr arm aber immer noch ganz klar im Kopf. Für fast jeden im Dörfli hat sie sich einen Namen ausgedacht. Wenn sie mich sieht ruft sie: "He, Lili Marleen [15]!" Das freut mich natürlich sehr. Sie sagt auch oft: "Du bist immer so schön angezogen, wie meine Mama früher." Das macht mich manchmal auch etwas traurig. Denn Dora wurde als Kind von ihrer Mutter weggeschickt, weil diese sie nicht wollte. Sie lebte in vielen Kinderheimen [16] und fremden Familien. Dort wurde sie sehr schlecht behandelt. Das passierte früher oft in der Schweiz und es ist ein dunkles Kapitel in unserer Geschichte.

Ein Mensch, den man auch immer draussen antrifft, ist der Mann, der in seinem winzigen [17] Laden Schilder [18] macht. Entweder er raucht draussen und redet mit allen oder er trinkt im Restaurant neben dem Laden ein Bier - und redet auch mit allen.

Das gefällt mir. Aber am schönsten finde ich, dass es hier wieder so viele Kinder gibt. Vor zwanzig Jahren war das noch nicht so, aber jetzt ist alles voll. Sie kennen sich, seit sie klein sind und spielen zusammen.

Klar, manchmal stört es mich auch, dass hier jeder so viel über den anderen weiss. Trotzdem liebe ich das Niederdorf sehr und bin dankbar, dass ich hier leben darf.



Ich könnte Ihnen viele Stunden lang weiter erzählen, doch dafür ist hier kein Platz. Aber kommen Sie doch einfach mal selbst in die Altstadt. Es gibt hier immer etwas zu sehen. Nun würde ich mich sehr freuen, wenn Sie auch am 22. April wieder auf www.podclub.ch oder über unsere App mit dem Vokabeltrainer dabei sind, wenn es heisst "Andrea erzählt". Dann erzähle ich Ihnen vom "Creux du Van", einem der zauberhaftesten Orte der Schweiz. Auf Wiederhören!

Glossar: Andrea erzählt (D)

[1] **wahr werden:** wenn ein Traum (oder eine Angst) Realität wird

[2] **abreissen:** ein Haus wegmachen, kaputtmachen

[3] **das Buffet:** Ort, an dem man verschiedene Speisen holen kann (z.B. ein Salatbuffet)

[4] **das Inserat:** Anzeige, Werbung

[5] **die WG:** Wohn-Gemeinschaft, Gruppe von mindestens zwei Menschen, die eine Wohnung oder ein Haus teilen

[6] **der Pflasterstein:** Würfel aus Stein, mit dem man vor allem früher die Strasse belegt hat

[7] **der Patenonkel:** wie in vielen Ländern, suchen die meisten Eltern in der Schweiz für ihre Kinder zwei so genannte Paten. Das sind Verwandte oder Freunde, die versprechen, auf die Kinder aufzupassen, falls den Eltern mal etwas passieren sollte. Männer heissen Patenonkel, Frauen heissen Patentanten

[8] **das Rotlichtviertel:** der Teil einer Stadt, in dem die Prostituierten arbeiten (der Name kommt von den roten Lampen in den Bordellen)

[9] **obwohl:** auch, wenn (im Sinn von trotzdem)

[10] **der Schminkladen:** Geschäft, in dem Make-Up verkauft wird und in dem man sich zum Teil auch schminken lassen kann

[11] **ausgehen:** abends mit Freunden weggehen

[12] **klappen:** etwas funktioniert, geht gut

[13] **sich bewerben:** versuchen, einen Job oder eine Wohnung zu bekommen

[14] **Unmengen:** sehr viele

[15] **Lili Marleen:** der Name einer Frau in einem traurigen Soldatenlied von 1939, es wurde im Krieg extrem berühmt, auch weil Marlene Dietrich es sang

[16] **das Kinderheim:** Ort, an dem viele Kinder zusammenleben, die nicht bei ihren Eltern sein können.

[17] **winzig:** sehr klein

[18] **das Schild:** eine kleine oder grosse Tafel mit einer Beschriftung (zum Beispiel mit dem Namen für den Briefkasten oder die Türklingel)